

siècles (S. 177–188). – Aleksander G i e y s z t o r, *La femme dans les civilisations de Xe–XIII^e s.: la femme en Europe orientale* (S. 189–200), zieht für seinen Überblick besonders Quellen aus dem Bereich des Eherechts heran. – Rita L e j e u n e, *La femme dans les littératures française et occitane du XI^e au XIII^e siècle* (S. 201–217), beschäftigt sich mit weiblichen Autoren und ihren Werken, mit Frauen als Mäzenen und mit dem Bild der Frau in den Dichtungen. – Jean V e r d o n, *Les sources de l'histoire de la femme en Occident aux Xe–XIII^e siècles* (S. 219–251), nennt als wichtige Quellen die weltliche und kirchliche Gesetzgebung, gibt einige Beispiele für Nachrichten über Frauen aus erzählenden Quellen, aus der Literatur und aus Briefen, bezeichnet als besonders aufschlußreiche Zeugnisse die Urkunden, aus denen zahlreiche Hinweise auf die wirtschaftliche Stellung der Frauen und auf die Praxis des religiösen Lebens entnommen werden können, und verweist endlich auf nicht-schriftliche Quellen wie Siegel und Personennamen, die ebenfalls herangezogen werden sollten. – Edmond-René L a b a n d e, *Conclusions* (S. 253–260), nennt zahlreiche offene Fragen im Bereich der Erforschung der Geschichte der Frau im MA. W.H.

Egon B o s h o f, *Untersuchungen zur Armenfürsorge im fränkischen Reich des 9. Jahrhunderts*, Archiv f. Kulturgesch. 58 (1976, ersch. 1979) S. 265–339, beschäftigt sich vor allem mit den organisatorischen Voraussetzungen planvoller Mildtätigkeit in der Karolingerzeit. Im Vordergrund stehen dabei die *xenodochia* oder *hospitalia*, die als dauerhafte Einrichtungen zur Aufnahme und Versorgung von Armen und Fremden bestimmt waren; sie besaßen eine besondere Tradition (und Verbreitung) in Italien, wo sie als relativ selbständige Institutionen auftreten, waren aber auch nördlich der Alpen, etwa in Gestalt von Pilgerherbergen, bekannt. Viele Zeugnisse in Kapitularien und synodaler Gesetzgebung, in Mönchs- und Kanonikerregeln (samt deren Kommentierung) besagen, daß die Armenpflege im Sinne christlicher Nächstenliebe sowohl als staatliche wie als kirchliche Aufgabe begriffen wurde. Inwieweit die entsprechenden Regelungen (besonders der Aachener Reformsynoden von 816/17) praktische Konsequenzen hatten, sucht der abschließende Teil der Studie durch Erörterung literarischer und zumal urkundlicher Einzelbelege zu klären. Dabei ergeben sich trotz des lückenhaften Materials bemerkenswerte Einsichten: Seltenheit privater Stiftungen, starkes Übergewicht kirchlicher (klösterlicher) Einrichtungen – auch gegenüber königlichen Initiativen –, größere Häufigkeit im westfränkischen Bereich, allgemeines Nachlassen der Aktivität im späteren 9. Jh. u. ä.

R.S.

Timothy S. M i l l e r, *The Knights of Saint John and the hospitals of the Latin West*, Speculum 53 (1978) S. 709–733, kann die ältere Meinung bestätigen, die Johanniter hätten als erste im westlichen Europa ein echtes Spitalwesen entwickelt, sieht dies aber als Ausfluß einer breiteren Bewegung: „a European-wide movement of lay brothers who were dedicated to maintaining houses of public charity“ (S. 717). Byzanz, nicht der Islam, dürfte das Modell geliefert haben. Timothy Reuter

Wilhelm A b e l, *Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert* (Deutsche Agrargeschichte 2), 3. neubearb. Aufl., Stuttgart 1978, Eugen Ulmer Verlag, 370 S., 16 Tafeln, 38 Tabellen, DM 88. – Durch einen engeren Druck und bessere Platzausnutzung ist dieses Standardwerk zur Geschichte der agrarischen Wirtschaft und Technik gegenüber der 2. Auflage (1967; vgl. DA 24,290f.) stärker vermehrt worden als die